

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 109 (1983)

**Heft:** 36

**Rubrik:** Pünktchen auf dem i

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Grossmutter stand am Tisch und betete. Wir sassen gebannt um sie herum. Plötzlich krachte es furchtbarlich, und Holzstücke flogen am Stubenfenster vorbei: Der Blitz hatte die hohe Pappel beim hintern Teil des Schopfes getroffen. Der, Gottlob nicht der Viehstall, brannte. Die Feuerwehr kam schnell angerückt, denn das Spritzenhaus lag mitten im Dorf, und wir wohnten nicht weit davon entfernt. – Der angerichtete Schaden war nicht allzu gross.

Besonders nachts galt das strenge Gebot, dass sich die Feuerwehrleute bei einem Gewitter im Spritzenhaus versammeln mussten, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Kein Städter kann sich vorstellen, wie entsetzlich es ist, wenn mitten in der Nacht ein Bauernhaus lichterloh brennt. Es werden Vorsichtsmassnahmen getroffen. Das Vieh wird losgebunden, die Türen, auch diejenigen der Schweinställe, werden geöffnet, aber bewacht. Im Ernstfall wird das Vieh hinausgetrieben. Dann irrt es herum und will immer wieder in den Stall zurück. Auch die Hühner werden in den Hof gejagt. Wer möchte zusehen, wie seine Tiere lebendig verbrennen? Wir Kinder mussten immer schnell aufstehen, uns anziehen und das Sonntagsgewand unter die Arme nehmen.

In jener Nacht, als der Schopf brannte, bekam ich es mit der Angst zu tun. Sie hat mich bis heute nicht verlassen. Als ich verheiratet war, zog ich meine Kinder bei einem Gewitter an und begab mich mit ihnen auf die Kellertreppe. Eine Frau, die im gleichen Haus wohnte, fürchtete Blitz und Donner wie ich. Sie kam auch auf die Kellertreppe, obwohl sie kein so fürchterliches Erlebnis gegenwärtig hatte wie ich.

Im Dorf, wo ich wohnte, gab es noch ein Haus mit Strohdach. Unter ihm logierte ein altes Ehepaar. Glücklicherweise schlug der Blitz dort nicht ein. Welch eine Katastrophe wäre das geworden!

Früher kannte man den Blitzableiter nicht, weshalb bei jedem Bauernhaus Pappeln gepflanzt wurden, die dann, hochgewachsen, den Blitz auffangen konnten. Dies war bei uns in jener Julinacht geschehen. Ohne die Pappel wären Wohnhaus und Ställe niedergebrannt. Heute genügen Pappeln als Blitzableiter nicht mehr, denn die Versicherungen haben ein Wörterbuch mitzubringen.

Rosel Luginbühl

LUFTSEILBAHN  
**Chäserugg**  
UNTERWASSER  
Ein Erlebnis täglich bis 23. Oktober!

Pünktchen auf dem i



öff

## Nachbarn

Die Wohnung neben uns ist ausgeschrieben! Wir freuen uns auf die neuen Mieter. Als menschenfreundliche Wesen beginnen wir zu raten, wer wohl einzehen könnte. Der Nachwuchs hofft auf eine kinderreiche Familie, wir Eltern auf ein nettes Pärchen. Als es nebenan anfängt zu rumoren, als Nägel eingeschlagen werden – da schlägt unser Herz höher. Endlich Nachbarn!

Bereits am ersten Tag machen wir Bekanntschaft. Unsere neue Nachbarin, die ich mit breitem Lächeln begrüsse, steht vor der Tür. Doch o weh, nicht, um die ersten nachbarlichen Bande zu knüpfen, sondern um sich zu beschweren. Mir wird bänglich zumute, ist es doch mit Kindern und Hund schwierig, lautlos zu sein.

In den nächsten Tagen wird mein Humor auf eine harte Probe gestellt. Telefonisch wird einmal dies, einmal jenes beanstandet. Ein klärendes Gespräch verläuft im Sand.

Einige Tage später, ausgerechnet von unseren neuen Nachbarn verursacht: lautstarkes Klavierspiel. Von da an auch tägliche Koloraturübungen, die uns ein gequältes Lächeln abnötigen. Siehe da: Die anderen Hausbewohner beschweren sich! Ich unterlasse es: Die Rache scheint mir zu offensichtlich.

Die Wohnung ist wieder ausgeschrieben. *Lotti*

## Vom Glück des Lernens

«Wehren Sie sich gegen jeden Stillstand. Glauben Sie nicht, lernen sei etwas nur für junge Leute. Denn nur, was Sie lernen, nachdem Sie schon *alles* wissen, zählt.» Diese Zeilen hält mir Junior unter die Nase, und dann bringt er mir das Modellfliegen bei.

Das ganze Haus, vom Estrich bis zur Waschküche, dient als Werkstatt, und monatelang stolpere ich über Höhenruder, Tragflächen, Flugzeugschwänze und Akkupressmotoren. (Was immer das auch sein mag.) Was ich an-

fasse, ist voller Leim. Was ich suche, liegt verborgen in Flugzeugrumpfen. Kuchenpinsel stehen in leuchtenden Farben auf Kommoden und Schränken. Den Rüebischäler fand ich kürzlich unter dem Klavierdeckel, goldbesprays und verbogen zu einer Art Kabinenstütze, und die Formen zum Ausstechen der Zimtsterne zieren zwei Meter lange Tragflächen.

Eines Sonntagmorgens legt Junior letztere auf den Küchentisch und bittet mich, die verwendete Folie glattzubügeln, er müsse unbedingt schnell in die Kirche. Natürlich bleibt das Zeug am Bügeleisen kleben, und Juniors Gebrüll danach ist unüberhörbar.

Aber dann kommt doch der grosse Tag, da ich keuchend, den Flugzeugrumpf am Rücken, die Fernsteuerung um den Bauch geschnallt, den steilen Wiesenhang hinaufkraxle. Neben mir Junior mit den übrigen Teilen und der Werkzeugkiste. Mir wird himmelangst. Wie soll ich nur mit dieser Steuerung zurechtkommen? Das sei eine Sache für Kindergärtner, meint Junior. Er müsse nämlich das Objekt mit dem Hochstartseil in die Luft bringen, und er werde mir genau vorschreiben, was ich zu tun hätte.

Nun denn!

Doch es kommt, wie es kommen muss: «Finikof!» stürzt in den Fröschenbach. «Heul nicht», sagt Junior tröstend, «wir bauen eine neue Maschine.»

Er murmelt tatsächlich «wir!» Und: «Nie geht im Leben alles so, wie man will.»

Wem sagt er das...?

*Leni Kessler*

## Die Boîte

Diesmal ist keine Schachtel gemeint, sondern die Boîte de nuit, das Nachtlokal am Meer, keine fünfzig Meter von unserem Haus entfernt. Schalldämpfende Fensterscheiben gibt es weder hier noch dort (wäre auch viel zu heiß ohne Klimatisierung). Der Wind ist allabendlich gegen uns. Man gibt sich modern: Je lauter die Musik, desto schöner. Ein Standardrepertoire genügt, man kann es jeden Abend wieder spielen. Die Leute haben Ausdauer. Sie bringen es ohne weiteres fertig, von abends acht Uhr bis morgens um fünf durchzuspielen, dazwischen fortissimo, dass das Mückennetz um unser Bett zittert.

Unsere Kinder schlafen, vom ersten Tag an, tief und ruhig. Sie wachen erst auf, wenn das Gedröhnen aufhort und die plötzliche Stille unerträglich wird. Wie ihnen scheint es den meisten Madagassen zu ergehen, die rund um

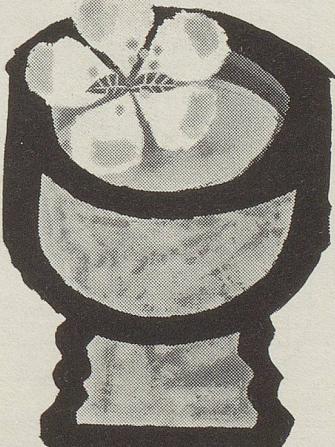
unser Haus wohnen. Aber wir, mein Mann und ich, wir reiben uns auf. Plötzliche Paukenschläge reissen uns aus dem unruhigen Schlummer, in den wir, wenn wir Glück gehabt haben, schlüssig doch vor Erschöpfung gefallen sind. Nächtelang. Das hält ja der stärkste Mann nicht aus! Dabei wird es immer schlimmer, je allergischer wir auf den musikalischen Gehörschock reagieren. Zum Wahnsinnigwerden ist das! Eine wahre Folterkammer.

Halt! Folterkammer? Warum fühlen wir uns gefoltert, wo doch alle rund um uns nicht gestört werden? Ist nicht unsere Einstellung falsch? Die andern sind ja nicht schuld daran, dass wir als einzige den Lärm nicht ertragen können. Nicht an ihnen ist es, sich zu ändern, sondern an uns. Und wir versuchen es. Leicht ist es nicht. Aber es geht, mit der Zeit. Wir stören uns nicht mehr so an den Nachtkonzerten. Können auch, mehr oder weniger, trotzdem schlafen. Wir haben gelernt, damit zu leben.

Ein Rezept, das in der Schweiz mancherorts zu empfehlen wäre.

*Marianne*

Fabelhaft ist  
Apfelsaft



ovaUrtrüeb  
bsunders guet